

INTERNATIONALE ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Organ
des Internationalen Entomologen-
Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „Internationale Entomologische Zeitschrift“ erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1,50 M. vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Kreuzband-Zusendung.

Insertionspreis für die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

Schluss der Inseraten-Aannahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.

Inhalt: Eine neue Parnassius-Form. — Bericht über meine diesjährige Sammelreise in den Alpen. (Schluß.) — Nochmals ein Beitrag zum Hörvermögen der Schmetterlinge. — Jugenderinnerungen an die Hummeln. — Sitzungsberichte des Berliner Entomologischen Vereines. — Sitzungsberichte des Entomologischen Vereines von Hamburg-Altona.

Eine neue Parnassius-Form.

— Von *Wilh. Niepelt*, Zirlau. —

Parnassius actius Eversm. ab. **mirandus** m. nov. ab.
1 ♀ Thianschan-Gebirge, Turkestan.

Fühler schwarzweiß geringelt mit schwarzer Kolbe. Kopf, Thorax und Abdomen sind viel dunkler wie bei der Stammform, fast schwarz. Legetasche deutlich vorhanden. Grundfarbe aller Flügel oberseits rein weiß. Alle Flecke der Vorderflügel, wie bei der Stammform, tief schwarz, aber ohne jede rote Kernung. Die Costalflecke sind durch schwach eingestreute schwarze Schuppen bindenartig, kaum sichtbar mit dem Hinterrandfleck verbunden. Die Ocellen der Hinterflügel verhältnismäßig groß und kräftig entwickelt und pechschwarz. Die Basalbeschuppung ist dicht und schwarz, ebenso der Hinterrandfleck. Die Oberseite zeigt nicht die mindeste Spur von Rot. Alle Flügel tragen einen auffallend breiten, dunklen Glassaum, dessen breiteste Ausdehnung auf den Vorderflügeln 5, auf den Hinterflügeln 4 mm beträgt und der sich auf den Hinterflügeln vor dem Hinterwinkel in zwei große Flecke auflöst. Fransen schwarz und weiß gefleckt. Auf der glasigen Unterseite scheinen alle Flecke und Zeichnungen der Oberseite durch. Die Zellflecke sind kräftig schwarz, ebenso die Ocellen der Hinterflügel, von denen die hinteren noch verschwindend schwach dunkelrot gekernt sind. Basalbeschuppung und Hinterrandfleck sind schwarz.

Vorderflügelänge 31 mm.

Ich erhielt diese große Seltenheit durch Herrn E. Hoy, Breslau.

Bericht über meine diesjährige Sammelreise in die Alpen.

— Von *W. Wüsthoff*, Aachen. —

(Schluß.)

Ziehe ich das Fazit meiner Reise, so habe ich folgendes zu bemerken:

Die Reise war beabsichtigt in Gemeinschaft mit Herrn H. aus E., einem älteren, erfahrenen Lepidopteren-sammler. Mit demselben war das Programm vereinbart und alles Bezügliche abgemacht worden. Im letzten Augenblick aber schrieb Herr H., daß er leider eines aufgetretenen Fußübels wegen nicht mitmachen könne. So mußte ich denn wieder einmal allein gehen. Hiermit stand aber für mich auch schon fest, daß ich es nur einem ganz besonderen Glückszufall zu verdanken haben würde, wenn ich wirklich wertvolle Beute einheimsen würde. Einem Anfänger ist es eben unmöglich, die wirklich seltenen Objekte zu erhaschen, weil er deren Verstecke nicht aufzufinden weiß. Wer, wie ich, erst seit 3 Jahren sammelt, kennt noch nicht alle Schlupfwinkel der besseren Sachen und noch nicht alle Methoden, wirklich wertvollere, entomologische Beute zu machen, und ist es nur ein reiner Glückszufall, wenn unser-einem auch einmal ein seltenes Stück in die Hände fällt. Bei dieser Einsicht gab ich von vornherein so ziemlich die Hoffnung auf, das vorher so froh erwartete gute Ergebnis zu erlangen. Hierdurch ist mir gewiß manches entgangen, und nicht zum wenigsten, weil ich als begeisterter Alpen- und Naturfreund mehr auf die schönen Aussichten und auf die Bergeshäupter, die gerade in diesem Jahre in wunderbarer Klarheit und Schönheit erstrahlten, geachtet habe, als ich es hätte tun können, wenn ich auf meinen Parteen alle Steine umgedreht, alle Pflanzen genau untersucht, jeden Strauch abgeklopft, jeden Felsen abgesucht hätte. Dazu kommt noch eins: Im ersten Jahre habe ich alle Falter, die ich auf der Reise fing, eingetütet. Von diesen Faltern befindet sich kaum noch ein Stück in meiner Sammlung, da alle Präparation mißbrüt. Die Sachen haben beim Aufweichen meist Wasserflecke bekommen. War dies nicht der Fall, so haben sie sich verzogen, oder sind lädiert. Vor 2 Jahren habe ich alles genadelt und in Sammelkästen heimgebracht, welche ich be-

ständig dadurch feucht hielt, daß in einer Ecke Watte eingesteckt war, die ich täglich reichlich mit Wasser durchtränkte. Damals hat sich dieses Verfahren gut bewährt, weil die Witterung durchweg kühl und feucht war. Diesmal aber war es auch hiermit nichts. Bei der furchtbaren Hitze und Trockenheit war es nicht möglich, die Kästen genügend feucht zu erhalten. Die beiden Kästen, in welchen ich einen Teil meiner Ausbeute dem Herrn B. in E. zur Präparation übersandte, haben bei der Ankunft fast lauter Trümmer enthalten. Fast nicht ein Falter hatte noch teide Fühler. In der Voraussetzung, daß die Objekte genügend weich bleiben würden, hatte ich die Kästchen als „Muster ohne Wert“ versandt.

Es scheint jedoch nötig zu sein, daß bei solchem Versand erstens die Kästen durch Einpacken in feuchtes Moos oder Umwickeln mit nassen Tüchern besonders feucht gehalten werden und zweitens, daß auf das Einstecken der Falter besondere Sorgfalt gelegt wird und der Versand genau wie bei gespannten Faltern in Holzwole oder dergl. verpackt erfolgt. Freilich bedarf es besonderer Energie, wenn man abends von sehr anstrengender Tagestour müde und matt ins Hotel kommt, sich dann noch mit sehr sorgfältigen Verpackungsarbeiten abzuquälen. Man ist dann meist froh, still sitzen oder sich in die Falle legen zu können, namentlich bei solcher Temperatur wie dieses Jahr. — So ist es denn gekommen, daß Herr B. ein mörderliches Gezeter über das miserable Ergebnis meiner Reise anstimmte. Er schimpfte über die Gewöhnlichkeit der erbeuteten Arten, namentlich aber über den infolge meiner unverantwortlichen Nachlässigkeit entstandenen derangierten Zustand der Falter. Besonders erzürnt ist er auch über meine Zumutung, Tiere wie *Lyc. coridon*, *damon* und sogar, *horribile dictu*, *Van. io* zu präparieren. Ich kann mich in seinen Zorn sehr gut hineinversetzen. Ein alter, erfahrener Sammler muß freilich erzürnt werden, wenn ihm von einer solchen weiten Reise nichts anderes geschickt wird, als solch gewöhnliches Zeug und noch dazu in einem solchen traurigen Zustande. Aber er hätte selbst mitgehen sollen. Hinterher hat man wahrhaftig gut schimpfen über die vermaledeiten Anfänger. Wenn man aber die Methoden, die selteneren Objekte zu erbeuten, lediglich aus eigener Erfahrung heraus kennen lernen muß, so ist es eben schwer, vorwärts zu kommen und die gute Beute zu machen, die erwartet wird, und darf man sich nicht wundern, wenn Fehler gemacht werden. — Freilich darf ich nicht verschweigen, daß Herr B. die ungefähr 50 Stück Erebien, die ich ihm mitsandte, gut präpariert, aber, weil sie ihm nicht bekannt waren, unbestimmt gelassen hat, und daß ich eine größere Anzahl besserer Falter, so namentlich die Sesien, auch bessere Eulen und Spanner, in einem besonders sorgfältig behandelten Kasten vollständig unbeschädigt und noch präparationsfähig selbst mit nach Hause gebracht habe.

Wenn ein Anfänger, wie ich, glaubt, auf einer Reise in die Schweiz oder in eine sonstige, für Falter berühmte Sammelgegend mit der Sammelei gar die Reisekosten herauszuschlagen, daß ihm die schönen seltenen Sachen sozusagen von selbst ins Netz flögen oder ins Giftglas, daß er nur die Felsen usw. abzusuchen brauche, um Seltenheiten in Masse zu erbeuten, dann ist er eben sehr im Irrtume. Ich habe stundenlang in den Tälern und oben in den Bergen die Felsen abgesucht und zwar genau, aber außer hier und da einer *Lar. caesiata* oder *Orth. bipunctaria*

nichts, aber auch rein nichts gefunden. Ich wußte dies, wie gesagt, schon vorher. Ich habe aber gleichwohl die Reise unternommen, weil ich mir mindestens einen eben so hohen Genuß von der Wanderung durch die großartige Alpenwelt, als von dem Fangergebnis versprach. Wem dagegen an der großartigen Schönheit der Alpenwelt an sich nichts liegt, der soll eine solche Reise lieber unterlassen, da sie ihn dann immer enttäuschen wird, sofern er nicht die nötigen Kenntnisse, Mittel und Erfahrungen hat, die zur Erlangung zahlreicher seltener Objekte unbedingt erforderlich sind.

Nochmals ein Beitrag zum Hörvermögen der Schmetterlinge.

— Von Max Rothke, Seranton, Pennsylvania. —

Im 3. Jahrgange dieser Zeitschrift Nr. 30 vom 23. Oktober 1909, Seite 162 ff. habe ich über einige Versuche Mitteilung gemacht, die ich mit *Limenitis artemis* Dru. und *Catocala unijuga* Wlk. angestellt hatte, um sie daraufhin zu prüfen, ob sie fähig wären, Töne wahrzunehmen. Jene Versuche und deren Resultate sind einige Zeit später in einer Sitzung des Stettiner Entomologischen Vereines „Pacta“ Gegenstand einer Erörterung gewesen, in der Herr Otto Richter die Wertlosigkeit jener Experimente nachzuweisen versuchte. (Vergleiche Nr. 10 vom 4. Juni 1910, Seite 52 dieser Zeitschrift.) Zu den Aeußerungen des Herrn Richter und seiner Auffassung meiner Versuche habe ich damals geschwiegen, möchte aber jetzt, da ich Gelegenheit habe, auf das Thema „Hörvermögen der Schmetterlinge“ nochmals zurückzukommen, zur Berichtigung und Entkräftung der Auffassung des Herrn Richter bemerken, daß bei meinen Versuchen mit *L. artemis* kein schweres Bierglas zur Verwendung kam, sondern ein kleines Trinkglas mit etwas soliderem Boden, als es bei den ganz leichten Gläsern üblich ist. Auch erfolgte das Klopfen auf die Tischplatte durchaus nicht mit Wucht. Ein solches verbot sich bei dem zur Verwendung gelangenden Materiale schon von selbst. Ich wenigstens halte es für ausgeschlossen, daß die Reaktion des Schmetterlings auf jenes Klopfen hin — auf 3 Meter Entfernung — durch Lufterschütterung herbeigeführt wurde. — Was den Versuch mit *Catocala unijuga* anbetrifft, so gebe ich zu, daß derselbe etwas plump gewählt war, doch stand mir im gegebenen Augenblicke nichts Besseres zur Verfügung; immerhin erscheint mir die Annahme sehr gewagt, daß ein Baumstamm von 1½ Fuß Durchmesser durch einen verhältnismäßig leichten Steinwurf derartig erschütterter werden kann, daß ein an dem Stamme ruhender Schmetterling infolgedessen abfliegt. Doch sei dem, wie ihm wolle. —

Im Laufe der vergangenen Wochen habe ich wiederholt bei Tage Gelegenheit gehabt, im Freien *Catocala* auf ihre Hörfähigkeit prüfen zu können, habe aber keinen Gebrauch von diesen Gelegenheiten gemacht, da es für mich auf Grund langjähriger Erfahrungen trotz der von einigen Seiten erhobenen Einwendungen nach wie vor feststeht, daß die Schmetterlinge, wenigstens manche derselben, ganz besonders aber die *Catocala*, die Fähigkeit besitzen, Geräusche wahrzunehmen.

Der Zufall hat mir nun kürzlich unbeabsichtigter Weise einige weitere Resultate an die Hand gegeben, über die ich hier im Interesse der Sache doch berichten möchte. Am 30. Juli 1911 bemerkte ich um die Mittagstunde etwas abseits vom Wege im Walde am Stamme einer Hemlocktanne in ungefähr Brust-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Niepelt Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Eine neue Parnassius-Form. 305-306](#)